

Claus Mikosch

# Der kleine Buddha

auf der Reise nach Hause

**HERDER** 

FREIBURG · BASEL · WIEN

*für Paloma*



© Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau 2021  
Alle Rechte vorbehalten  
[www.herder.de](http://www.herder.de)

Einbandgestaltung: Tanja Geier, Nice Day Advertising  
Coverillustrationen: © Gert Albrecht, [mystel/shutterstock.com](http://mystel/shutterstock.com)  
Innenvignetten: [www.shutterstock.com](http://www.shutterstock.com)

Satz: Arnold & Domnick, Leipzig  
Hestellung: GGP Media GmbH, Pößneck

Printed in Germany

ISBN 978-3-451-03317-9

## Inhalt

Die Reise nach Hause ...	7
Das junge Paar ...	11
Die ewige Erfinderin ...	20
Der neugierige Nomade ...	31
Die Tränen der Regenliebhaberin ...	39
Ein guter Freund ...	51
Die verlassene Insel ...	63
Die unglückliche Meeresschnecke ...	72
Die herzliche Gewürzhändlerin ...	79
Der taube Leuchtturmwärter ...	93
Die vertraute Schriftstellerin ...	103
Der weiße Vogel ...	114
Das vergessene Geschenk ...	121



# Die Reise nach Hause

**E**in lebhafter Wind zog über das Land. Staubige Erde wurde aufgewirbelt und aus der Ferne rollten große graue Wolken heran. Der kleine Buddha saß mit geschlossenen Augen auf dem flachen Stein unter dem Bodhi-Baum und beobachtete seine Gedanken. Zuerst waren sie in kurzen Abständen hin und her gesprungen und hatten ihn nicht zur Ruhe kommen lassen. Doch nach und nach schien der Wind die Rastlosigkeit wegzublasen. Der Herzschlag des kleinen Buddha verlangsamte sich und in seinem Inneren spürte er ein wachsendes Gefühl von Gelassenheit. Er atmete tief und gleichmäßig ein und aus und lauschte dabei den ersten Tropfen, die zu Boden fielen.

Wenn sich der kleine Buddha zum Meditieren hinsetzte, geschah es nur sehr selten, dass er sofort in die gewünschte Stille eintauchte. Meistens dauerte es eine Weile, bis sich sein Körper und Geist beruhigten. Manchmal schaffte er es auch nicht alleine, dann brauchte er Hilfe von warmen Sonnenstrahlen oder leisen Klängen oder eben von einer kräftigen Brise. Und gelegentlich klappte es gar nicht, dann blieb ihm nichts anderes übrig, als den ruhelosen Moment zu akzeptieren, so, wie er war.

Der Regen wurde stärker. Beschützt von den vielen Blättern des Bodhi-Baums saß der kleine Buddha im Trockenen und konnte ganz entspannt dem Naturschauspiel beiwohnen. Immer dickere Tropfen klatschten auf den Boden und schon

bald bildeten sich in seiner unmittelbaren Umgebung Pfützen. Während er fasziniert auf eine dieser Pfützen starrte, bemerkte er im Augenwinkel eine Gestalt, die auf ihn zugelaufen kam. Kurz darauf stand sie direkt neben ihm: Es war sein alter Freund, der Bauer.

„Was für ein Mistwetter!“, schimpfte er und schüttelte sich dabei wie ein nasser Hund.

Der kleine Buddha zuckte mit den Schultern. Er mochte den Regen, aber er musste schließlich auch nicht draußen unter freiem Himmel arbeiten.

„Wenn ich schon wieder diese grauen Wolken sehe“, sagte der Bauer, „bekomme ich direkt Fernweh.“

Der kleine Buddha erinnerte sich, wie ihn der Bauer vor vielen Jahren zu seiner ersten Reise ermutigt hatte. Vielleicht war es nun der kleine Buddha, der den Bauern ermutigen musste.

„Warum verreist du nicht für eine Weile?“

„Wenn das so einfach wäre“, seufzte sein Freund. „Ja, ich würde gern mal wieder richtig weit reisen und lange unterwegs sein, so wie früher. Aber heute geht das leider nicht mehr. Wer sollte sich denn dann um meine Felder kümmern? Und außerdem brauchen mich meine Frau und meine Kinder und auch ich würde es nicht lange ohne sie aushalten. Nein, ich kann nicht einfach weg.“

Sie saßen schweigend nebeneinander und sahen dem heftigen Wolkenbruch zu. Als der Regen schließlich nachließ, stand der Bauer auf und verabschiedete sich, um weiterzuarbeiten. Seine Laune hatte sich inzwischen etwas gebessert.

„Mein Zuhause ist hier“, sagte er mit einem Lächeln. „Die grauen Wolken und etwas Fernweh ändern daran nichts.“

Kurz darauf war der kleine Buddha wieder alleine. Inspiriert von seinem langjährigen Freund begann er, über sein eigenes Zuhause nachzudenken. Wo war es und was bedeutete es genau, ein Zuhause zu haben? Konnte er es besitzen wie einen schönen Umhang? Oder war es lediglich ein Gefühl? War es immer dasselbe Zuhause oder veränderte es sich mit der Zeit?

Wenn es als Zuhause einen festen Ort geben sollte, dann war es auf jeden Fall der Platz auf dem flachen Stein unter dem großen alten Bodhi-Baum. Dort fühlte sich der kleine Buddha geborgen und geschützt und am Ende seiner Reisen kehrte er immer wieder dorthin zurück. Aber dann dachte er an die Worte des Bauern, für den die Arbeit und vor allem die Familie sein Zuhause waren. Der kleine Buddha hatte weder Frau noch Kinder – war es überhaupt möglich, sich ohne eigene Familie irgendwo zuhause zu fühlen? Und wenn nicht, konnte er dann wahrhaftig glücklich sein?

Fragen über Fragen. Er beneidete den Bauern ein wenig, weil dieser dank seiner Arbeit und seiner Familie genau wusste, wo sein Zuhause war. Allerdings ergab sich aus seiner eigenen Situation ein klarer Vorteil: Er war nicht an einen bestimmten Ort gefesselt! Er fühlte sich mit dem Bodhi-Baum eng verbunden, aber sowohl der kleine Buddha als auch der große Baum konnten problemlos eine Zeit lang ohne den anderen auskommen. Vielleicht könnte er also auf einer neuen Reise erkunden, ob es nicht noch andere wunderbare Möglichkeiten gab, sich zuhause zu fühlen.

Nur einen Tag später hatte der kleine Buddha alles Notwendige erledigt und war bereit, aufzubrechen. Am Abend vor seiner Abreise bekam er noch einmal Besuch vom Bauern.

„Ich freue mich für dich und wünsche dir alles Gute“, sagte er. „Wenn ich schon nicht selbst mein Fernweh stillen kann, so ist es immerhin schön zu wissen, dass mir ein guter Freund bald aufregende Reiseanekdoten erzählen wird.“ Dann reichte er dem kleinen Buddha einen zugeklebten Briefumschlag. „Hier, falls du unterwegs Heimweh bekommen solltest.“

Der kleine Buddha nahm den Umschlag dankend entgegen, legte ihn zu seinen Sachen und schenkte dem Bauern eine lange Umarmung.

Am nächsten Morgen waren die grauen Wolken weitergezogen und blauer Himmel begrüßte ihn zusammen mit dem Sonnenaufgang. Er wusste nicht, welche Antworten er finden würde, aber eines war sicher: Fragen hatte er wie immer genügend im Gepäck!

Ein letzter Blick zum Bodhi-Baum, dann begann er seine fünfte Reise.



## Das junge Paar

Mit leichten Schritten marschierte der kleine Buddha der aufgehenden Sonne entgegen. Es war ein herrliches Gefühl, wieder unterwegs zu sein! Dabei hatte sich diese neue Reise bis vor wenigen Tagen überhaupt nicht angedeutet. Erst, als der Bauer von seinem Fernweh und seinem Zuhause gesprochen hatte, war der kleine Buddha neugierig geworden. Und was für ein Privileg es war, ganz spontan dieser Neugierde nachgehen zu können!

Jemand wie der Bauer konnte nicht so leicht von einem Tag auf den anderen die Sachen packen und alles stehen und liegen lassen. Diese Freiheit zu haben, dafür war der kleine Buddha unheimlich dankbar.

Nach einigen Stunden erreichte er die erste große Kreuzung. Auf allen seinen Reisen war er hier vorbeigekommen und jedes Mal hatte er sich entscheiden müssen, welche Richtung er einschlagen wollte. Beim ersten Mal war er auf dem Weg zum Glück einfach geradeaus gegangen; beim zweiten Mal hatte er die Sache mit der Liebe erforscht und sich von einem Schmetterling nach rechts leiten lassen; und als er auf seiner dritten Reise losgezogen war, um die Kraft der Veränderung zu entdecken, war er nach links abgebogen. Das letzte Mal war er hier gewesen, als er von seiner vierten Reise und dem Wunder der Zeit zu seinem Bodhi-Baum zurückgekehrt war. Der kleine Buddha kannte also bereits alle vier Richtungen – wohin sollte er dieses Mal gehen?

Er nahm einige tiefe Atemzüge, dann hatte er eine Idee. Mitten auf der Kreuzung schloss er seine Augen und begann, sich langsam um die eigene Achse zu drehen. Er zählte bis fünf, blieb stehen und schaute geradeaus: Der Weg vor ihm führte nach Süden. Die Entscheidung war gefallen.

Der kleine Buddha spazierte an weiten Wiesen und Feldern vorbei und freute sich auf die noch unbekannteren Erfahrungen, die vor ihm lagen. Ab und zu kam ihm jemand entgegen, dann ging er auf dem schmalen Pfad einen kleinen Schritt zur Seite und grüßte freundlich. Die meiste Zeit jedoch war er alleine und genoss die Einsamkeit inmitten der endlosen Landschaft.

Am frühen Nachmittag gönnte er sich eine längere Pause. Er meditierte eine Weile im Schatten eines großen Baumes, anschließend packte er etwas von seinem Proviant aus. Während er genüsslich eine große Birne verzehrte, dachte er noch einmal an die Reisevorbereitungen des letzten Tages. Er war selbst ein wenig überrascht gewesen, wie schnell alles gegangen war. Zuerst hatte er das Unkraut entfernt, das um den flachen Stein herum gewachsen war, und unter dem Bodhi-Baum gründlich gekehrt. Er hatte es sich angewöhnt, alles ordentlich und sauber zu hinterlassen, wenn er eine Zeit lang fortging. Danach hatte er von den Bäumen des Bauern etwas Obst für die ersten Tage seiner Reise gepflückt, bevor er in einem nahe gelegenen Bach seinen Umhang wusch. Am Abend hatte er dann eine Nachricht an die Menschen geschrieben, die ihn täglich besuchten und ihn um Rat fragten. Er wollte, dass sie Bescheid wussten, dass er verreist war. Zum Schluss hatte er noch Decke und Proviant in seiner Umhängetasche verstaut – fertig!

Er nahm einen letzten Bissen von der Birne, als er plötzlich zusammenfuhr. Oh nein, er hatte etwas vergessen! Um ein Haar wäre ihm vor Schreck das Birnenstück im Hals stecken geblieben. Schnell griff er nach seiner Tasche und durchwühlte sie, aber es war wie befürchtet: Er hatte das Geschenk des Bauern vergessen!

Am Vorabend hatte er den Briefumschlag auf die Decke gelegt – er musste heruntergerutscht sein und lag nun wahrscheinlich zwischen den Wurzeln des Bodhi-Baums. Der kleine Buddha ärgerte sich, dass er nicht besser aufgepasst hatte, und ihm tat der Bauer leid, der sich nun ganz umsonst die Mühe gemacht hatte, ihm sein Geschenk zu bringen. Sollte er umkehren, um den Umschlag zu holen? Er war noch keinen ganzen Tagesmarsch entfernt und hatte eigentlich genügend Zeit. Doch eine bereits angefangene Reise unterbrechen? Nur wegen eines Briefes?

Letzten Endes entschied sich der kleine Buddha weiterzuziehen. Er hätte zwar allzu gerne gewusst, was in dem Umschlag war, aber er musste sich bis zu seiner Heimkehr gedulden. Bestimmt würde der Bodhi-Baum in seiner Abwesenheit gut darauf aufpassen.

Und womöglich hatte er das Geschenk ohnehin nicht zufällig vergessen, denn das Leben hatte dem kleinen Buddha ein ums andere Mal gezeigt, dass es fast immer einen guten Grund für das gab, was passierte.

Die erste Nacht verbrachte er in einer verlassenen Scheune. Erschöpft vom vielen Wandern war der kleine Buddha sofort

auf einem dicken Strohhallen eingeschlafen. Am nächsten Morgen wachte er mit starkem Muskelkater auf, seine Beine schmerzten von den vielen Kilometern des Vortages. Trotzdem blieb er nicht lange liegen und brach auf, noch bevor die Sonne aufgegangen war.

Der schmale Pfad hatte sich mittlerweile in einen breiten Weg verwandelt. Nachdem der kleine Buddha ein paar Stunden lang ungestört genau in der Straßenmitte spaziert war, musste er auf einmal nach rechts ausweichen, weil von hinten eine Kutsche angefahren kam. Kaum hatte sie ihn überholt, hielt sie an. Die Tür der eleganten Kabine ging auf und ein junger Mann trat heraus, gekleidet in einen vornehmen Anzug.

„Komm, wir nehmen dich ein Stück mit“, rief er und winkte den kleinen Buddha zu sich.

Der kleine Buddha zögerte kurz, denn er wollte den schönen Tag ungern im Inneren einer Kutsche verbringen. Doch seine müden Beine bettelten förmlich darum, das Angebot des Mannes anzunehmen. Außerdem war es eine Chance, andere Reisende kennenzulernen.

Kurz darauf hatte er sich in die kleine Kabine gequetscht und saß in Fahrtrichtung auf einer wackeligen Holzbank. Vor ihm der Mann, der ihn eingeladen hatte, und an dessen Seite eine hübsche Frau in einem festlichen weißen Kleid. Das junge Paar hielt Händchen und starrte den kleinen Buddha mit strahlenden Augen an.

„Danke, dass ihr mich ein Stück mitnehmt“, sagte er höflich.